

Roller vorwärts

Immer mehr E-Scooter erhalten eine Zulassung für den Straßenverkehr. Die Preisunterschiede sind enorm. Zu Recht?



Der Blender

„Rein optisch finde ich diesen Roller am schicksten. Das Lenkerdesign mit integriertem Display und Scheinwerfer gefällt mir. Allerdings ist der Lenkeinschlag sehr klein, beim Rangieren aus einer engen Einfahrt habe ich Schwierigkeiten. Beim Fahren zeigen sich dann weitere Probleme: Die Trittbremse ist sehr schlecht, die Handbremse ist komplett verstellt und muss dringend von einem Fachhändler eingestellt werden – direkt aus dem Karton würde ich den Roller auf keinen Fall fahren. Der Lenker wackelt außerdem, das Licht beim Testgerät funktioniert nicht. Gemessen an meiner Erwartung: die größte Enttäuschung im Test. Bei so wenig Fahrspaß hilft auch Design nichts.“

IO Hawk Sparrow
Gewicht: 12,5 kg
Reichweite: 25 km
Preis: 549 Euro*
Bewertung: 3 von 10 Punkten



Der Klapprige

„Das Beste an diesem Roller ist das Display: groß und mit wahnsinnig vielen Funktionen. Ansonsten wurde hier auf viel Wichtiges verzichtet, vermutlich um Gewicht einzusparen. Die Lenkergriffe lassen sich zum Beispiel einklappen, was den Roller schön faltbar macht – aber sie schlackern bei der Fahrt. Deshalb gibt es auch keine mechanische Handbremse. Die elektronische Bremse ist leider irrschwammig, und nur die Trittbremse reicht mir nicht. Die Federung ist offenbar nur für extrem leichte Menschen gedacht, bei mir hängt sie sofort auf Anschlag. Insgesamt war das der einzige Roller, bei dem ich lieber nicht mit voller Geschwindigkeit fahren wollte, weil ich mich so unsicher gefühlt habe.“

Iconbit Kick Scooter Tracer Street
Gewicht: 11,5 kg
Reichweite: 20 km
Preis: 499 Euro*
Bewertung: 2 von 10 Punkten



Der Filigrane

„Das Trittbrett ist hier kürzer und schmaler als bei den anderen, das Hinterrad ist winzig, alles ist auf Platzsparen und Tragbarkeit ausgelegt. Deshalb lässt sich der Scooter nicht ganz mit den anderen vergleichen – für längere Strecken wurde er nicht konzipiert, und dafür würde ich ihn auch nicht empfehlen. In der Innenstadt oder in Messehallen ist er aber sicher toll: Er ist stabil konstruiert und hat eine extrem gute Bremsverstärkung. Für seine Größe ist das Fahrgefühl beachtlich. Der Lenker ist nicht höhenverstellbar, dürfte aber trotzdem auf der perfekten Höhe für die meisten Fahrer liegen. Nicht sehr günstig, aber wer das Geld ausgeben will, bekommt auch was dafür.“

BMW E-Scooter
Gewicht: 9 kg
Reichweite: 12 km
Preis: 799 Euro*
Bewertung: 8 von 10 Punkten



Der Wertige

„Man sieht nicht nur am astronomischen Preis: Dieser Roller ist made in Germany. Er wirkt sehr stabil verarbeitet, aber nicht gerade sexy. Die Kabel sind außen verlegt, was gut für Reparaturen sein mag, aber nicht besonders elegant aussieht. Das Trittbrett ist schön breit und aus Holz, das erleichtert die Balance und ist bequem, gerade für ältere Menschen. Die Scheibenbremsen und Lichter kommen aus dem Fahrradbereich, praktisch wegen Ersatzteilen. Es gibt sogar einen winzigen Alibi-Gepäckträger. Der Roller hat die stärkste Beschleunigung unter allen im Test, das macht Spaß. Die großen Luftreifen fahren problemlos über jeden Untergrund. Enttäuschend ist aber die Reichweite, da erwarte ich bei dem Preis mehr.“

Metz Moover
Gewicht: 16 kg
Reichweite: 25 km
Preis: 1998 Euro*
Bewertung: 7 von 10 Punkten



Der Günstige

„Der Scooter erinnert mich an die Sharing-Roller in der Innenstadt. Im Stand wirkt er etwas instabil. Der Lenker ragt mir zu weit in den Bauch und ist nicht höhenverstellbar. Aber sobald ich Fahrt aufnehme, fühle ich mich sicher. Mit dem Gashebel lässt sich die Geschwindigkeit gut dosieren. Die Bremse hat Biss und ist richtig eingestellt. Wegen der Hartgummireifen fährt der Roller aber ziemlich rumpelig über unebenen Boden, auf dem Kopfsteinpflaster hätte ich eben fast meine Brille verloren. Und leider ist das Vorderlicht fest am Rahmen verbaut und nicht an der Lenkstange – so leuchtet der Scheinwerfer nicht in die Kurven. Für den Preis aber okay. Wenn es mir vor allem ums Geld ginge, würde ich da zugreifen.“

Trekstor – EG 3178
Gewicht: 14,5 kg
Reichweite: 25 km
Preis: 599 Euro*
Bewertung: 5 von 10 Punkten



Der Allrounder

„Das ist ein rundum tolles Ding. Das Design ist modern und nicht zu klobig. Der Lenker schön breit und höhenverstellbar. Das macht den Roller angenehm zu lenken für jede Körpergröße. Dazu hat er knackige Hydraulik-Scheibenbremsen vorne und hinten. Die Luftreifen sorgen für ein angenehmes weiches Fahrgefühl. Auch der Klappmechanismus lässt sich hier leicht bedienen. Bei der Testfahrt habe ich mich darauf fast schon zu sicher gefühlt – ich hätte beinahe eine Hand vom Lenker genommen. So macht Rollerfahren jedenfalls Spaß, die Mischung aus Verarbeitung, Reichweite und Preis stimmt hier für mich.“

The Urban – #HMBRG V3
Gewicht: 17 kg
Reichweite: 30 km
Preis: 1149 Euro*
Bewertung: 9 von 10 Punkten



Der Schicke

„Dieser Roller ist sehr teuer, bietet aber auch einiges für seinen Preis: schlichtes Design, hydraulische Scheibenbremsen vorne und hinten, ein breites Trittbrett und Luftreifen. Das sorgt insgesamt für ein ruhiges und sicheres Fahrgefühl. Wäre der Akku nicht so stark, könnte man ihn mit diesem Scooter vermutlich in einem Rutsch leerfahren – so bequem fährt er sich. Die fünf Fahrmodi sind praktisch, gerade für die Mittel- und Langstrecke. Sogar einen Bügel für ein Fahrrad-schloss gibt es, solche Details freuen mich. Auch der Klappmechanismus ist einfach zu bedienen und stabil. Wobei ich den Roller bei seinem doch eher stolzen Gewicht natürlich nicht sehr weit tragen möchte.“

Egret – Ten V4
Gewicht: 17 kg
Reichweite: 40 km
Preis: 1649 Euro*
Bewertung: 8 von 10 Punkten



Der Mobile

„Ein echter Scooter zum Mitnehmen: Er lässt sich super zusammenfallen und wie ein Trolley ziehen, an der Lenkstange gibt es sogar eine Art Koffergriff zum Tragen. Die Federung hinten ist gut eingestellt. So wird die Fahrt etwas ruckelfreier als etwa beim ähnlich kleinen Roller von Iconbit. Auch das Fahrgefühl ist überraschend gut für die Größe und das Gewicht – sollte es aber auch, bei dem stolzen Preis. Außerdem gefällt mir, dass es hier drei Bremsen gibt. Nur die neben dem Gashebel liegende Handbremse finde ich unpraktisch, da behindert der Fahrer sich selbst. Die Reichweite ist sehr beeindruckend.“

SXT – Light Plus V
Gewicht: 11,2 kg
Reichweite: 40 km
Preis: 1200 Euro*
Bewertung: 7 von 10 Punkten



*= Unverbindliche Preisempfehlung des Herstellers

Dichter dran

Goethes Farbenlehre hat das Modelabel Akris zu einer Kollektion inspiriert. Erst wurde sie in Paris präsentiert, dann landete sie im Museum

An Damen, die ihm besonders am Herzen lagen, verschenkte Johann Wolfgang Goethe nicht Blumen oder Konfekt, sondern Textilien. So sandte er 1773 an seine ehemalige Angebetete Charlotte Buff – die pikanteste gerade erst geheiratet hatte – ein „Nesseltuch mit Atlasstreifen“, das ihm, wie er im Begleitschreiben behauptete, „die Göttin der Mode“ überreicht habe. Charlotte werde bald ein Negligé brauchen; dazu solle sie den Stoff verarbeiten, riet Goethe – aber es gefürte mit „keiner anderen Farbe als Weiß gefürtert werden“.

Goethe interessierte sich bekanntlich für sehr viele Dinge – Silberbergbau, persische Dichtung, Zwischenkieferknochen. Dass auch Mode zu seinen Leidenschaften zählte, ist eher Expertenwissen. Dabei war er familiär vorgeprägt: Der Großvater väterlicherseits, Friedrich Georg Göthe, hatte es als in Lyon und Paris ausgebildeter Damenschneider zu großem Wohlstand gebracht. Johann Wolfgang selbst schuf mit seinem Roman „Die Leiden des jungen Werthers“ einen grenzüberschreitenden Trend: Junge Männer in ganz Europa trugen nach der Lektüre wie Werther eine Kombination aus blauem Rock und gelber Weste, junge Frauen, wie seine Angebetete Lotte, ein weißes Kleid mit blassrosa Schleifen.

Auch später blieb der Geheimrat modisch auf der Höhe. So bestellte er im Herbst 1797 während eines Besuchs in der Schweiz ein Kleid für seine Frau Christiane Vulpius und schrieb ihr: „Alles zusammen ist nach der neusten Mode, besonders ist dein Kleid sehr schön, es ist aber auch nicht wohlfeil. Ich habe es noch nicht, denn ich habe es nach dem Muster aus der ersten Hand gekauft und erwarte es von St. Gallen, wo die Fabrik ist.“ Man mag es Zufall oder Schicksal nennen, dass das fragliche Kleid ausgerechnet aus St. Gallen kam. Einen schöneren Anknüpfungspunkt an die Ausstellung „Farbenlehre for Fashion“ im Düsseldorfer Goethe-Museum könnte es jedenfalls nicht geben. Denn die Kreationen, die im Zentrum der Schau stehen, stammen ebenfalls aus St. Gallen. Dort hat das Modehaus Akris seinen Sitz; dessen Chefdesigner Albert Kriemler, der das Familienunternehmen in dritter Generation führt, ließ sich für seine Prêt-à-porter-Kollektion der Herbst/Winter-Saison 19/20 von einer weiteren Leidenschaft Goethes inspirieren: der „Farbenlehre“.

Der Dichterst selbst hielt diese dreibändige Untersuchung sowohl physikalischer wie auch „sinnlich-sittlicher“ Eigenschaften von Farben für sein bedeutend-

stes Werk. Das Düsseldorfer Museum besitzt drei Erstausgaben der Riesenarbeit, deren erster Band 1810 erschien, und stellt sie neben Goethes Originaldokumenten zur Optik und Nachbauten seiner Experimente aus. Goethe glaubte (fälschlich),

durch die Entdeckung farbiger Kantenspektren, die beim Blick durch ein Prisma an der Grenze von kontrastreichen Flächen erscheinen, Newtons Entdeckungen der Aufspaltung von weißem Licht in Spektralfarben widerlegt zu haben.

Zur Inspiration der Akris-Kollektion dienten vor allem die Farbtafeln, mithilfe derer Goethe seine Thesen veranschaulichte. Albert Kriemler entdeckte sie im Zuge seiner Recherchen über Rosshaar, ein Material, aus dem Akris unter anderem Handtaschen fertigt und das im Biedermeier besonders intensiv genutzt wurde. Der Schweizer Designer war beeindruckt von der grafischen Modernität der Tafeln mit ihren farbig unterteilten Rechtecken, die in ihrer abstrakten Ästhetik eher an Bauhaus oder Op-Art erinnern als an die Weimarer Klassik. In Modellen wie „Colorama“, „Kaleidoscope“ und „Panoply“ sind Goethes handkolorierte Zeichnungen in Kleider, Hosenzüge, Einteiler und Double-Face-Mäntel eingearbeitet, teils als Seidenprint, teils als Rosshaar-Intarsien in Kaschmirstoff.

Kuratorin Barbara Steingieser hatte im vergangenen März diese Modelle in einem Bericht über die Pariser Fashion Week gesehen, die Muster der Goethe-Tafeln erkannt und umgehend mit Akris Kontakt aufgenommen. Auch dank dem Interesse Kriemlers an den vielen Berührungspunkten zwischen Goethe und der Modewelt kam die Ausstellung samt Katalog dann ungewöhnlich schnell zustande. Dass Goethe unter

anderem über die Ursprünge der Schweizer Textilproduktion geschrieben hatte – im „Wilhelm Meister“ gibt es eine lange Beschreibung der Tuchweberei in der Schweiz –, erfuhr Kriemler selbst erst in der Anbahnung der Düsseldorfer Schau. Diese Erfahrung habe er aber nicht zum ersten Mal gemacht, sagt er. Auch bei Kollaborationen mit Künstlerinnen wie Geta Brătescu und Carmen Herrera hätten sich erstaunliche Parallelen zwischen seiner und ihrer Arbeit ergeben.

„Farbenlehre for Fashion“ stellt übrigens eine weitere, recht überraschende Verbindung zwischen Goethes wissenschaftlicher Arbeit und der Welt der Mode her. Von 1786 bis 1827 erschien allmonatlich das „Journal des Luxus und der Moden“ und berichtete über die saisonalen Trends in Paris, London und Wien. Eine Art deutsche Proto-Vogue also, die jedoch nicht in einer dieser Modemetropolen erschien, sondern im kleinen Weimar, der Wohn- und Wirkungsstätte Goethes. Der Geheimrat liest das Journal mit seinen immerhin 25.000 Lesern für bedeutend genug, um darin am 9. September 1791 eine Anzeige für die Schrift „Beiträge zur Optik“ zu schalten. Es war sein erstes veröffentlichtes Werk über Farben. ALEXANDER MENDEN



Albert Kriemler fasziniert Goethes Modernität. Die Kunstkollektion des Designers erinnert ferner an die Ästhetik von Bauhaus und Op-Art. FOTO: GOETHE-MUSEUM DÜSSELDORF